

Ersteinst  
Dienstag  
Donnerstag  
und  
Samstag.  
Bestellpreis  
pr. Quartal  
im Bezirk  
Nagold  
90 J.,  
außerhalb  
M. 1.—



Einrück-  
ungspreis  
f. Altensteig  
und nahe  
Umgebung  
bei 1mal.  
Einrückung  
8 J., bei  
mehrmal.  
je 6 J.,  
auswärts  
je 8 J. die  
11palt. Zeile

Nr. 136

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei  
den Postämtern und Postboten.

Samstag den 18. November

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-  
reichste Verbreitung.

1893.

Uebertragen wurde die erledigte Expedientenstelle in  
Ersatz dem Eisenbahngelübten Hofmann in Freudenstadt.

Geboren: Gärtner Schlichter, Galt; Bierbrauereibe-  
fizer Fezer, Laichingen; Tischmacher Stähle, Sulz a. N.; Ge-  
meinderat Pfeiffer, Aurenheim; Oberregierungsrat a. D. v. Staßl,  
Stuttgart.

### Thronrede zur Eröffnung des Reichstags.

\* Berlin, 16. Nov. Seine Majestät der Kaiser  
hat den Reichstag mit folgender Thronrede eröffnet:  
Geehrte Herren! Als ich Sie im Juli d. J.  
um Mich versammelt hatte, gab Ich dem Vertrauen  
Ausdruck, daß Sie Mir und Meinen hohen Ver-  
bündeten Ihre Mitwirkung zu der im Interesse der  
Sicherheit des Reichs gebotenen Fortbildung unserer  
Heeres-Einrichtungen nicht versagen werden. Ich  
freue Mich, daß Meine Zuversicht nicht getäuscht  
worden ist, und indem Ich Sie heute bei Ihrem  
Zusammentritt begrüße, ist es Mir Bedürfnis, dem  
Reichstag für seine patriotische Bereitwilligkeit Meinen  
kaiserslichen Dank auszusprechen. Die mannichfachen  
Beweise warmer Sympathie, deren Ich Mich während  
der letzten Monate in den verschiedenen Teilen des  
Reichs zu erfreuen gehabt habe, sind Mir eine Bürg-  
schaft dafür, mit welcher Genugthuung die Nation  
es empfindet, daß dem deutschen Heere eine Organi-  
sation gesichert worden ist, in welcher die Gewähr  
für den Schutz des Vaterlandes und für die Erhaltung  
des Friedens beruht. Es wird nunmehr Ihre vor-  
nehmste Aufgabe sein, in gemeinsamer Arbeit mit den  
verbündeten Regierungen für die Beschaffung der  
Mittel Sorge zu tragen, welche zur Deckung des  
durch die erhöhte Friedenspräsenzstärke des Heeres  
entstandenen Mehrbedarfs erforderlich sind. Die  
Vorschläge, welche Ihnen in dieser Beziehung zugehen  
werden, bewegen sich auf einer breiten, zugleich die  
finanziellen Beziehungen des Reichs zu seinen Mitgliedern  
neuregelnden Grundlage. Die Finanzverwaltung des  
Reichs hat eine endgiltige Ordnung im Sinne der  
Reichsverfassung noch nicht gefunden. Die bisherigen  
Erfahrungen haben bewiesen, daß ohne Schädigung  
des Reichs und der Einzelstaaten eine Auseinander-  
setzung zwischen denselben nicht länger hinausgeschoben  
werden kann. Das Finanzwesen des Reichs wird  
dergestalt aufzubauen sein, daß unter Beseitigung der  
der bisherigen Schwankungen die Anforderungen des-  
selben an die Einzelstaaten in ein festes Verhältnis  
zu den Ueberweisungen gestellt werden, und ein ge-  
setzlich festgelegter Anteil an den eigenen Einnahmen  
des Reichs für einen vorher bestimmten längeren  
Zeitraum den Einzelstaaten zugesichert wird. Eine  
solche Ordnung wird im Einklang mit der föderativen  
Gestaltung unseres Staatswesens ein ungebrochenes  
Zusammenwirken des Reichs und der Einzelstaaten  
gewährleisten und ohne Schwächung der Rechte des  
Reichstags die Finanzverwaltung in hohem Grade  
fördern. Zu diesem Behuf wird dem Reichstag ein  
Gesetzentwurf, betreffend die anderweitige Ordnung des  
Finanzwesens des Reichs vorgelegt werden. Zur Be-  
schaffung der hiernach erforderlichen Mittel werden  
dem Reichstag Gesetz-Entwürfe, betreffend die Be-  
steuerung des Tabaks und Weins, sowie die Erhebung  
von Reichsstempelabgaben zugehen. — Ich zweifle  
nicht, daß die Lösung dieser bedeutsamen Aufgabe  
Ihrer hingebenden Mitwirkung gelingen wird.

Unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Finanz-  
lage des Reichs ist der Reichshaushalt mit äußerster  
Sparfamkeit aufgestellt.

Die beim Abschluß der Handelsverträge des  
Reichs mit Oesterreich-Ungarn, Italien, Belgien und  
der Schweiz gebotene Erwartung, daß dieselben zu-  
gleich den Anknüpfungspunkt für die vertragsmäßige  
Regelung unserer Handelsbeziehungen zu anderen  
Staaten bilden würden, hat sich inzwischen soweit  
erfüllt, daß es gelungen ist, auf der durch jene Ver-  
träge geschaffenen Grundlage auch mit Spanien, Ru-  
mänien und Serbien neue Handelsverträge zu verein-  
baren. Die Verträge, durch welche unserem Güter-

austausch mit diesen Ländern die wünschenswerte  
Stetigkeit und die Möglichkeit gedeiblicher Entwic-  
lung geboten wird, werden Ihnen zur verfassungs-  
mäßigen Beschlußnahme zugehen. Im Einverständ-  
nisse mit Meinen hohen Verbündeten habe ich mich  
veranlaßt gesehen, Rußland gegenüber von der Be-  
zugnis einer außerordentlichen Erhöhung der Ein-  
fuhrzölle Gebrauch zu machen. Die von Mir er-  
lassenen Verordnungen werden Ihnen sofort mitge-  
teilt werden. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß  
der Verlauf der schwebenden Handelsvertragsverhand-  
lungen mit Rußland zur Beseitigung dieser Maß-  
nahmen führen wird.

Dank den energischen Bemühungen, welche die  
verbündeten Regierungen aufgewendet haben, ist es  
gelungen, die verheerende Epidemie, welche im ver-  
gangenen Jahre schwere und schmerzliche Opfer ge-  
fordert hatte, seitdem fernzuhalten, und wo sich vereinzelte  
Krankheitsfälle zeigen, ihrer Verbreitung erfolgreich  
entgegenzutreten, die gewonnenen Erfahrungen noch  
wirksamer zu verwerten und die Abwehrmaßregeln  
zu dauernden und einheitlichen zu gestalten, ist der  
Zweck eines Gesetzentwurfs, welcher Ihnen vorgelegt  
werden wird. Um die mit der pflichtmäßigen Strenge  
jener Abwehrmaßregeln vereinbarte Schonung des  
internationalen Verkehrs thunlichst sicher zu stellen,  
hat unter Beteiligung des Reichs im Frühjahr in  
Dresden eine von der Mehrzahl der europäischen  
Staaten besandte Konferenz stattgefunden, deren Be-  
schlüsse Ihnen zur Genehmigung zugehen werden.

Die Erledigung der Ihnen auf finanziellen  
und handelspolitischen Gebiet gestellten Aufgaben  
wird Ihre Arbeitskraft in so hohem Maße in An-  
spruch nehmen, daß die verbündeten Regierungen  
es für ratsam erachtet haben, den Kreis der Vor-  
lagen im übrigen thunlichst einzuschränken.

In dem Verhältnis Deutschlands zum Ausland  
ist eine Aenderung nicht eingetreten. Bei Fortdauer  
der engen Freundschaft mit den zur Verfolgung ge-  
meinsamer friedlicher Zwecke uns verbündeten Reichen  
stehen wir zu allen Mächten in guten und freund-  
lichen Beziehungen. Ich gebe Mich daher der Zuver-  
sicht hin, daß uns mit Gottes Hilfe die Segnungen  
des Friedens auch fernerhin werden erhalten bleiben.

### Das neue Ministerium in Oesterreich.

Graf Taaffe, der Mann der Versöhnung der  
Nationalitäten, ist von der Bildsäule verschwunden,  
nachdem er sich vierzehn Jahre lang mit außerordent-  
lichem Geschick am Ruder und im Vertrauen des ihm  
persönlich befreundeten Kaisers Franz Joseph gehalten  
hatte. Unter schwerhaften Wehen wurde das neue  
Ministerium Windischgrätz geboren und wenn eben  
in Oesterreich nicht alles möglich wäre, würde man  
ihm keine lange Lebensdauer prophezeien. Man  
glaubte schon einer Totgeburt entgegensehen zu müssen,  
so wenig schien es glaublich, daß ein gemischtes Mini-  
sterium aus Konservativen, Deutschliberalen und Polen  
gebildet werden könnte. Nun ist es dennoch in die  
Erscheinung getreten und soll jetzt zeigen, was es  
leisten kann.

Graf Taaffe ist über die von ihm angeregte  
Wahlreform gestolpert, trotzdem kündigt das neue  
Ministerium ebenfalls eine Wahlreform an und zwar  
soll dieselbe weiter gehen, als Taaffe wollte. Es soll  
zu der bestehenden Vertretung des Grundbesitzes, der  
Städte und der Handelskorporationen noch eine be-  
sondere Vertretung der Minderbesteuerten kommen,  
denen man etwa 80 Mandate einräumen will. Es  
läßt sich über diesen einstweilen nur in seinen grö-  
ßeren Umfassen bekannt gewordenen Vorschlag noch  
nichts Näheres sagen. Mehr interessiert einstweilen  
noch die Stelle, von der dieser Vorschlag ausgeht,  
nämlich das neue Ministerium selbst.

Mit großen Hoffnungen begleitete man in Oester-  
reich seine Geburt nicht, aber es gewährt doch einen  
gewissen Trost, zu wissen, daß es ein Kabinett der

anständigen Menschen sein wird. Es werden Loya-  
lität und politische Anständigkeit wieder zu Ehren  
kommen, und schon das ist ein gewaltiger Fortschritt  
gegenüber der soeben zusammengebrochenen Ära.  
Wenn wir neben dem hochgeachteten Namen des  
Fürsten Alfred Windischgrätz den Namen Pleners in  
der Ministerliste finden, so bedeutet unseres Erachtens  
dieses Zusammentreffen zweier Männer, verschieden  
in ihrer politischen Grundanschauung, aber einander  
ebenbürtig an loyaler Denkart und ernster Auf-  
fassung der Berufspflichten das eigentliche Programm  
der neuen Verbindung als eines Bundes ehrenhafter,  
politischer Männer, als eines Hortes staatsreuen  
und maßvollen Geistes.

Es ist richtig, daß dieses Ministerium einer  
außergewöhnlichen parlamentarischen Lage sein Da-  
sein verdankt und es wird eine um so vorsichtiger  
Behandlung und Beurteilung erheischen, je mehr es  
eine künstliche Schöpfung politischer Berechnung ist.  
Es wird um so größere Ansprüche an die Klugheit  
und Selbstbeherrschung der Parteien stellen, je we-  
niger bei seiner Zusammensetzung allen Einzelwünschen  
Rechnung getragen werden konnte. Andererseits muß  
man es als eine erfreuliche Thatsache begrüßen, daß  
das neue Kabinett seine Existenz von einem natürlichen  
und gesunden Impulse ganz verschiedener Parteien  
der Volksvertretung ableitet. Seit langen Jahren  
hat wieder einmal die Volksvertretung einen Akt von  
Kraftgefühl und Selbstbewußtsein geschaffen; schnell  
und energisch hat sie mit der Willkürherrschaft des  
verflochtenen Systems Taaffe aufgeräumt und einen  
großen Zug von politischem Ernst ins öffentliche  
Leben eingeführt.

In dieser Richtung sowohl als auch in Bezieh-  
ung auf die Stellung der Deutschen in Oesterreich be-  
deutet das neue Kabinett eine entschiedene Wendung  
zum Besseren. Schon daß die Deutschen von nun an  
ein Aufatmen von dem Druck der Regierungsaust  
erhoffen dürfen, die so lange lastend auf ihrem Nacken  
lag, ist ein unschätzbare Gewinn. Es wird sich jetzt  
vor allem darum handeln, mit dem Schutte der  
letzten anderthalb Jahrzehnte aufzuräumen und an  
Stelle des staatlichen Raubbaues eine vernunftge-  
mäßige staatliche Kultur zu treiben. Das Schutz- und  
Trutzbündnis der gemäßigten Parteien gewährt im-  
merhin eine gewisse Bürgschaft für die Anerkennung  
der politisch-bedeutsamen Stellung der Vereinigten  
Deutschen Sinen. Freilich darf man die jetzigen  
Ereignisse nicht als abschließende ansehen. Es darf  
den Deutschen in Oesterreich nicht nachgesagt werden  
können, sie hätten in den letzten verflochtenen vierzehn  
Jahren „nichts gelernt und nichts vergessen“. Sie  
müssen bestrebt sein, durch kluge Taktik die Entwic-  
lung zu ihren Gunsten zu fördern und ihren Grund-  
sätzen immer weiteren Nachdruck zu verschaffen. Guten  
Willen und unermüdete Arbeit hat sie bisher auf-  
geboten, aber weder hat sie bisher immer Prinzipien-  
treue, noch auch stets nur ein bescheidenes Ausmaß  
politischer Klugheit gezeigt.

Dem Deutschtum in Oesterreich ist jetzt Gelegen-  
heit geboten, seine alte historische Stellung zurück-  
zugewinnen; mag es diese Gelegenheit ohne Ueber-  
hebung über die anderen Nationalitäten der habs-  
burgischen Monarchie, aber mit aller Beharrlichkeit  
verfolgen, die eines so hohen kulturellen Zieles  
würdig ist.

### Landesnachrichten.

\* A l t e n s t e i g, 16. Novbr. Nachdem der Bundes-  
rat in seiner Sitzung vom 20. Juli 1893 den Be-  
schluß gefaßt hat, daß von einem Brenner Schlempe  
an die Landwirte abgegeben werden kann, ohne daß  
die betr. Brennerei dadurch ihren landwirtschaftlichen  
Charakter verliert, hat nunmehr auch das kgl. württ.  
Sienerkollegium der Weisung des Finanzministers zu-  
folge in einem Erlaß an die Steuerbehörden alle die-  
jenigen Erleichterungen verfügt, welche im Verwalt-



ungswege zugestanden werden können. Für Bandwirte, welche in Gegenden wohnen, wo der Futtermangel in Bälde voraussichtlich wieder fühlbar werden wird, ist folgendes von Wichtigkeit. Es kann eine Stundung der Abgabe auf 6 Monate gegen Bürgschaft schon von einem Betrag von 20 M. ab stattfinden. Es wird den Bandwirten, welche eine eigene Brennerei nicht haben, angeraten, mehrlige Stoffe in fremden abzubrennen, um dadurch Viehfutter zu gewinnen. Auch das Verarbeiten von nichtmehligen Stoffen (Obst, Trebern) zu Branntwein wird empfohlen und dabei möglichste Rücksichtnahme in steuerlicher Beziehung zugesichert. Die Organe der Steuerverwaltung werden mit Rücksicht darauf, daß viele Brenner ihre Brennerei, die schon lange ruhte, nunmehr wieder in Betrieb setzen, daß viele Brennereien von unerfahrenen Mietern benützt, daß minderwertige Materialien Verwendung finden werden, den Ausbeutesatz vorsichtig und nicht zu Ungunsten des Steuerpflichtigen ansetzen und das Publikum in jeder Weise belehren und mit Ratschlägen unterstützen. Dieses Entgegenkommen des Finanzministers wird nicht verfehlen, landauf landab den besten Eindruck hervorzurufen.

—n. Altensteig, 17. Nov. Die Württembergische Volkszeitung bringt in ihrer Nummer 267 einen Bericht aus dem Oberamt Nagold, in welchem in anerkannter Weise der Errichtung von Jünglingsheimen hier und in Nagold gedacht wird. Der Artikel schließt: „Möchten doch andere Städte den Beispielen von Nagold und Altensteig nachkommen und auch solche Aufenthaltsorte für die jungen Leute errichten! Dadurch würden doch manche vor dem zwecklosen Umherschweifen im Freien, vor dem heimlichen Rauchen, vor dem Wirtshausbesuch, vor dem Kartenspiel, überhaupt vor allem verderblichen Unfug, auf den eben solche junge zu Uebermut und Bosheit leicht geneigte Burschen gerne kommen, in vortrefflicher Weise bewahrt.“ Diesen Worten fügt die Red. der Württg. Volksztg. folgende Sätze bei: „Gewiß sind solche Veranstaltungen lobens- und nachahmungswert und verdienstlich, wenn sie vom Wirtshausbesuch abhalten. Dagegen haben wir für die Furcht vor „zwecklosem Umherschweifen im Freien“ kein Verständnis. Es ist nicht Aufgabe, Stubenhocker zu erziehen; am Sonntag nachmittag soll der Behring, der die Woche über hinter dem Ladentisch oder der Hobelbank gestanden hat, in erster Linie ins Freie, sich regen und bewegen, in munterem Marsche oder Spiele die Muskelkraft stärken und die Lungen ausspannen und zwar bei gutem und schlechtem Wetter. Wenns dann dunkel wird, ist's noch Zeit genug in Knabenhorde u. s. w. zu gehen und dort auch den Geist etwas zu beschäftigen. Dabei empfehlen wir den Stadtverwaltungen, den Burschen noch ein Vesper, bestehend in einem tüchtigen Stück Brot und womöglich auch etwas Obst zu reichen, das wird die Anziehung noch verstärken.“

—n. Ebhausen, 16. Nov. Der Holzhauer J. G. Beutler, Vater von 4 erwachsenen Kindern wurde am letzten Montag im hiesigen Gemeindevald von einer fallenden Tanne erfaßt, zu Boden geschleudert und erhielt dadurch am Kopf und an der Brust schwere Verletzungen. Glücklicherweise geht es dem Mann besser, als man anfangs befürchtete; innerliche Verletzungen hat er allem nach nicht davongetragen.

\* Reutlingen, 15. Nov. Der Bäckergehilfe Diemer hat gestern abend, erdrückt von den im Laufe der Untersuchung gegen ihn zu Tage geförderten Beweisen, seine Unthat und seine alleinige Thäterschaft eingestanden. Nach seiner Darstellung hat er die That aus Rache darüber begangen, daß ihn sein Meister am Tage zuvor gescholten habe. Er will etwa eine halbe Stunde ungeschliffen am Bette seines Meisters gestanden haben, bis dieser wunter wurde und auf ihn zukam. Da erfolgte die graufige That (Die Frau Vertsch ist nun ihren schweren Verletzungen erlegen.)

\* Stuttgart, 14. Nov. In Geschäftskreisen sollen sich, wie der „W. V. Ztg.“ geschrieben wird, die Klagen mehren, daß bei Vergabung von staatlichen Arbeiten auf die inländische Industrie zu wenig Rücksicht genommen und daß vielfach Bezüge aus dem Auslande gemacht werden, die bei den inländischen Steuerzahlern ebenso gut gedeckt werden könnten. Es wird in dieser Hinsicht auf die Berichte der Handels- und Gewerbekammern von 1892 verwiesen. Der Verdienst der Handwerker ist bei derartigen Arbeiten auf das bescheidenste Maß schon durch die Submissionen herabgedrückt, dabei soll geipart werden, das vorchriftsmäßig zu verwendende und aus Berlin, Kassel und anderen Orten zu beziehende Material kostet aber mitunter gerade noch einmal so viel, als entsprechend gutes, das Württemberg herstellt. Auf Befragen des betreffenden Beamten, der die Arbeiten unter sich hat, erfolgte meistens die trostreiche Antwort: „Es ist eben von oben so Vorschrift.“ Der praktische Geschäftsmann, dem langjährige Erfahrungen zur Seite stehen, verwendet aber das vom grünen Tisch entworfenene Material nur da, wo er ablosch muß, in Fällen, wo er die Wahl hat, gewiß nicht, sondern er hält sich an das, was er längst als gut kennt; er unterstützt dadurch die einheimische Industrie mehr als diejenigen Stellen, die dafür den Beruf haben sollten. Und das Resultat? Die Leute werden unzufrieden und die Wahlen ergeben Abstimmungen, an denen diejenigen keine Freude haben können, die es mit dem Vaterland gut meinen und die das Ansehen der Regierung gestärkt sehen wollen.

(Verschiedenes.) Zu der jüngst gebrachten Warnung, das Vieh nicht mit gefrorenem Grünfutter zu füttern, kommt heute ein weiterer Beleg. In Rünzelsau mußte ein Viehbesitzer 2 Stück Vieh schlachten, die mit gefrorenem Alee gefüttert worden waren, eine dritte Kuh konnte noch gerettet werden. — Dem Wagner Joh. Stumm in D h weil wurde vom Kgl. Kriegsministerium die Summe von 4000 M. als einmalige Entschädigungssumme für seinen 21 Jahre alten Sohn ausbezahlt, der am 24. Juli d. J. auf dem Felde arbeitend, von einer verirrten, vom Schießplatz bei Boppenweiler hergeschlagenen Kugel zu Tode getroffen wurde. — Der Handelsmann J. Falk von Steinhach bei Hall war letzter Tage in der Holzmüllfabrik in Mittelfischach. Als er sich etwas an der Maschine zu schaffen machte, wurde ihm ein Arm abgerissen. — Der 6jährige Knabe des Steinhauers Staudt in Asperg war neulich mit dem Abschneiden von Rüben beschäftigt, als er plötzlich heftig niesen mußte. Beim Niesen des Kopfes fuhr ihm die Spitze des in der Hand gehaltenen Messers so unglücklich in das Auge, daß dasselbe in der Augenklinik in Stutt-

gart herausgenommen werden mußte. — Aus Lebensüberdruß ließ sich ein junger Mann in Aalen vom Zug überfahren. Er war sofort tot.

\* Berlin, 16. Nov. Ueber die Kieler Spionen-Affaire verlautet, der Kaiser habe sich über die Geschicklichkeit der Untersuchung überaus anerkennend ausgesprochen. Alle an der Untersuchung beteiligten Beamten erhielten Auszeichnungen. Das Resultat der Untersuchung wurde bereits der französischen Regierung bekannt gegeben.

\* Unter dem Titel „Moderner Jesuitismus“ bringen die „Preuß. Jahrbücher“ eine neue Veröffentlichung des Grafen Paul von Hoenbroech, die eine Ergänzung zu dessen Schrift: „Mein Austritt aus dem Jesuitenorden“ bildet. Graf Hoenbroech bekennet darin, daß er nicht mehr auf katholischen Boden stehe und daß der Bruch mit der katholischen Kirche seinem Austritt aus dem Jesuitenorden voranging und für denselben bestimmend war. „Wären meine religiösen Ueberzeugungen — schreibt er — nicht ins Wanken geraten und gestürzt: ich hätte nie den Jesuitenorden verlassen, so sehr auch sein System und Wesen mir widerstrebt. Ich hätte es als Pflicht betrachtet, auszuhalten und meine Persönlichkeit in die Schanze zu schlagen, um meinen Glaubensgenossen das Aergernis, meiner Familie das schwere Leid zu ersparen. Als aber der Glaube an die Kirche wich, da gab es für mich nur mehr einen Weg: den, so ich gegangen bin.“ Diese Erklärung, die der Verfasser abgibt, gewiß nicht aus Freude an der Gegnerschaft zu seiner früheren Kirche, sondern „aus Liebe zur Wahrheit und zur Klarheit“ begleitet die Versicherung, daß er durchaus am positiven Christentum festhalte. An Zitaten aus modernen jesuitischen Schriftstellern, die als Professoren den Nachwuchs des Ordens bilden und erziehen, entwickelt sodann Graf Hoenbroech die heutigen Ansichten und Ziele des Jesuitenordens insbesondere über das Verhältnis von Kirche und Staat, Kirche und Schule und giebt Beispiele jesuitischer „Gewissensleitung.“ Wir heben daraus folgendes hervor: „Anna, die einen Ehebruch begangen hat, antwortet ihrem Mann, der dies vermutet und sie fragt, das erste Mal: sie habe die Ehe nicht gebrochen; das zweite Mal, nachdem sie von der Sünde schon losgesprochen worden ist, antwortet sie: „eines solchen Vergehens bin ich nicht schuldig.“ Endlich, das dritte Mal, da ihr Mann in sie dringt, leugnet sie den Ehebruch ganz und gar und sagt: „Ich habe den Ehebruch nicht begangen,“ indem sie dabei denkt, einen Ehebruch, den ich offenbaren müßte: oder: „Ich habe keinen Ehebruch begangen, den ich Dir offenbaren müßte.“ Hat Anna in einem dieser Fälle unrecht gehandelt? In allen drei Fällen ist Anna von der Beschuldigung der Ehe freigesprochen. Denn: das erste Mal konnte sie sagen, sie habe die Ehe nicht gebrochen, da die Ehe ja noch bestand. Das zweite Mal konnte sie sagen, sie sei des Ehebruchs nicht schuldig, da ja nach geschehener Beichte und erhaltener Botsprechung ihr Gewissen durch den begangenen Ehebruch nicht mehr beschwert wurde, indem sie die moralische Gewissheit hatte, daß ihr derselbe verziehen sei. Auch das dritte Mal durfte sie nach probabler Meinung

## Er ist der Erbe!

Roman von E. Saldheim.

(Fortsetzung.)

„Und da hat er wohl gedacht, er könne meiner Tochter, die ihm so bereitwillig entgegen kam, Flatusen und allerlei Liebesunfug in den Kopf setzen?“ rief er zornig.

„Vater — Herr Lorrach ehrt deine Tochter mehr als du selbst! Er hat kein Wort zu mir gesagt, daß du nicht hören könntest!“ rief sie ebenso aufbrausend.

„Das wollt' ich dem jungen Herrn auch geraten haben!“ versetzte der Baron, und dann setzte er höhlich hinzu — sie kannte ihn wohl, der heftigste Merger wurde bei ihm geradezu boshaft:

„Der junge Herr wird deine Liebeshörigkeit gegen ihn hoffentlich für läbliche Ungezogenheit genommen haben, er weiß, daß du keine Mutter hast.“

„Herr Lorrach hat keinen Grund, von mir gering zu denken, und würde das hoffentlich auch von der Tochter meines Vaters nicht wagen. Du hast ihn auf das freudlichste ausgezeichnet, Papa, und ich meine, er war es wert. Segen mich bist du immer ungerade, ich bin ja auch wehrlos!“

Und Fräulein Hedwig weinte.

„Aha! Wehrlos! Möchtest dich wohl am liebsten mit mir duellieren?“ lenkte der Papa ein. Aber dann dachte er doch wieder an die Art seiner Tochter, den Englishman zu loben; ihm fiel ein, wie die beiden

miteinander verkehrt hatten. Seine Schuld! Er ließ es unter seinen Augen so weit kommen. Und auf der einsamen Füllentwiese! Nein, es war unerhört.

„Was habt Ihr denn dahinten in den Wiesen zu thun — wo kein Mensch hinkommt?“

„Wir suchten zuletzt Champignons — Grete hat sie mit nach Haus genommen.“

„Grete? Wo kam die denn her? Unsere Grete?“

„Gott, Papa, sie und Nina kamen zum Melken, die Kühe sind ja in der Füllentwiese.“

„Na — ein anderes Mal verbitt' ich mir dergleichen Amüsens hinter meinem Rücken, verstanden? Werde übrigens schon selbst aufpassen!“

„Ich habe dir ehrlich die Wahrheit gesagt, Papa, aber die kannst du natürlich nicht vertragen, obwohl du immer von Wahrheit redest!“ schluchzte die Tochter tief gekränkt.

„Ich die Wahrheit nicht vertragen? Du hättest mir mal mit einer Lüge kommen sollen!“

„So? Wenn ich mich nicht selbst zu gut dazu hielte, so wüßtest du doch jetzt nichts.“

„Ja, das weiß der Kuckuck, Mädchen zu hüten ist eine Teufelsarbeit —“

„Du brauchst mich nicht zu hüten, Papa, ich thue es schon selbst und —“

„Na — ruhig im Glied! Meinst du, ich will mich mit dir in einen Zungenkampf einlassen? Darin seid ihr Weiber uns über, das ist gewiß. Und nun mach', daß du ins Bett kommst.“

Und er gab ihr veröhnt einen Kuß. Aber sie traute ihm nicht recht; aus seiner Stimme klang so

etwas wie: „Da werde ich doch geeignete Maßregeln treffen.“

Recht lange lag sie noch wach. Es machte ihr die Sorge, daß der Vater so zornig gewesen war und ob er es nun wohl gegen Lorrach werden würde.

Der arme Herr Lorrach! Welch' schreckliches Nachspiel hatte er erlebt zu seiner „Jagd auf dem Anstand,“ über die sie beide sich so herzlich amüsiert hatten.

Am andern Morgen, als Fräulein Hedwig aus ihrem Zimmer trat, um mit dem Papa Kaffee zu trinken, schleppte eben Louis, der Diener, einen riesenhafte altmodischen Koffer, mit Seehundsfell überzogen, vom Boden.

„Was giebt's, Louis, ist etwas daran entzwei?“ fragte die junge Dame.

„Nein, gnädiges Fräulein, ich soll ihn in Ihr Zimmer tragen, gnädiges Fräulein möchten sogleich nach dem Frühstück einpacken.“

„Einpacken?“ Eine schreckliche Ahnung ging in Hedwigs Geist auf. „Aber wir reisen ja erst in acht Tagen,“ rief sie.

„Der gnädige Herr haben es wohl anders beschllossen. Sie haben ihren Koffer schon fertig — heute mittag soll es losgehen.“

Der Zustand, welcher in Frau Elsas Zimmern, im ganzen Hause herrschte, als Fritz Lorrach mit seines Vaters Leiche anlangte, war unbeschreiblich.

Man hatte auf Veranlassung des Gasberger Pastors sofort nach den Eltern der jungen Frau ge-



leugnen, daß sie einen Ehebruch begangen habe, bei sich denkend: einen solchen, den sie ihrem Namen hätte gestehen müssen. Gerade so, wie ein Angeklagter einem Richter, der unrechtmäßiger Weise fragt, antworten darf: „Ich habe das Verbrechen nicht begangen.“ indem er darunter versteht, „so daß ich es gestehen müßte.“ (Gury, S. J. Casus Conscientia. Edit. octav. Parisii 1891. Vol. I. pag. 182. 184). Seine Betrachtung über diesen Fall schließt Graf Hoensbroech mit folgenden Worten: „Ich glaube, man wird verstehen, warum ich gerade dieses Beispiel jesuitischer Gewissenleitung gewählt habe. Es ist ein einzig bestimmter Fall, angeknüpft an ein einzelnes bestimmtes Vergehen, den Ehebruch; aber die Entscheidung über diesen Fall eröffnet Ausblicke auf Grundzüge, die in ihrer Wirksamkeit wahrhaft zerstörend auf Treue und Glauben in allen Gebieten des menschlichen Verkehrs einwirken müssen. Mit dem vollen Bewußtsein dessen, was ich sage, behaupte ich, der Jesuitismus erzieht systematisch zu solchen Unwahrheiten. Ich selbst habe oft die Erfahrung gemacht, daß auch bei den täglichen Vorkommnissen des Lebens der echte Jesuit die Mittel, die hier in diesem Beispiel der ehebrecherischen Anna an die Hand gegeben werden, auch selbst benutzt; und diese Unaufrichtigkeit, diese unwahre Gewundenheit im gegenseitigen Verkehr war für mich stets eine drückende Wahrnehmung.“

\* Die Finanzminister von Bayern und Württemberg, Frhr. v. Riedel und Dr. v. Riede, sind am Sonntag in Berlin eingetroffen, um an den in diesen Tagen stattfindenden Verhandlungen des Bundesrats über die neuen Reichssteuergesetze teilzunehmen. Bekanntlich schweben noch bezüglich der Weinsteuern erhebliche Differenzen. Darauf ist offenbar die sonst ungewöhnliche Beteiligung der süddeutschen Finanzminister an den Bundesrats-Verhandlungen zurückzuführen.

Nach den „Hamb. Nachr.“ haben die russischen Unterhändler bei den deutsch-russischen Zollverhandlungen ein vorläufiges Abkommen vorgeschlagen, das aber diesseits als unannehmbar abgelehnt worden ist.

\* Hannover, 15. Nov. Heute begann vor der Strafkammer des Landgerichts das Nachspiel zu dem großen Spieler- und Wucherprozeß. Des gewerbs- und gewohnheitsmäßigen Wuchers sind angeklagt: Rentier Krain und Frau Guhl aus Berlin, Agent Hollmann, Agent Hirsch und Witwe Schwieger aus Hannover. Den Vorsitz des Gerichtshofs führt wiederum Landgerichtsdirektor Heinrot. Die Staatsanwaltschaft vertritt Gerichtsassessor Seel.

\* Köln, 16. Nov. Bei einem Festessen in Gürzenich anlässlich der Einweihung des neuen Postgebäudes brachte Staatssekretär Stephan den Toast auf den Kaiser aus. Wer das Glück habe, in der Nähe des Monarchen zu weilen, der wisse, mit wie scharfem Geist der Kaiser alle zum Wohlstande der Nation führenden Elemente durchdringe, dazu gehöre auch das Verkehrswesen. Der Kaiser verfolge mit eingehendem Interesse alle Fortschritte desselben. Die sicherste Gewähr für das Gedeihen und die Entwicklung des Handels und Verkehrs sei der Friede; alle wissen, mit welcher Weisheit der Kaiser auf die Erhaltung

dieses kostbaren Gutes bedacht sei. Die Verstärkung der Nachmittel habe nur diesen Zweck. Deutschlands Freunde wissen, was sie an deutscher Treue und Macht für Helfer haben.

\* Hamburg, 15. November. Wegen der bekannten Eisenbahnbillet-Schwindeleien ist nunmehr gegen fünfzig Personen Anklage erhoben worden.

#### Ausländisches.

\* Eine unheimliche Fahrt haben, wie man der N. Zürch. Bzg. schreibt, 8 Insassen des Schnellzugs Padua-Bologna dieser Tage erlebt. Dieselben, worunter 2 Damen, befanden sich im letzten Wagen des Zugs, der schon bald nach der Ausfahrt aus der Station Monselice die zwei hinteren Räder verlor und den es dann bald darauf aus den Schienen warf. Für die in dem Wagen befindlichen Reisenden war es ein wahres Martyrium. Eine Abwechslung von zweifelhaftem Vergnügen mit dem beständigen Schwanken des Befehls bildeten die durch das Fahren über die Holzschwellen erzeugten, in regelmäßigen Zwischenräumen sich wiederholenden, nicht geringen Erschütterungen, die um so empfindlicher waren, als der Zug eine sehr große Schnelligkeit hatte. Um das Maß voll zu machen, explodierte noch der Gasbehälter, und im Wagen war's dunkle Nacht. Die eine der Damen fiel in Ohnmacht und die andere schien fast wahnsinnig vor Schrecken. Selbst der durch die Explosion verursachte Lärm vermochte das Fahrpersonal nicht auf die kritische Lage der Insassen des Wagens aufmerksam zu machen, kein Wunder darum, daß auch die Hilferufe aus den Fenstern unbeachtet blieben, und so mußten die Armen fast 15 Kilometer auf solche Weise durchfahren, und erst als der Zug auf der nächsten Haltestation anfuhr, wurden sie erlöst. Der Schrecken war aufs Höchste gestiegen, als der Zug eine Brücke passierte, deren Holzbretter der Wagen aufriß.

\* Paris, 16. Nov. Die Morgenblätter melden aus Marseille: Vor dem Hause des Kommandeurs des 15. Armeekorps ist eine Bombe geplatzt; Schilderhaus und Fenster sind zertrümmert. Personen wurden nicht verletzt. Eine zweite Bombe wurde im Flure des Hauses gefunden. Ein Italiener ist verhaftet.

\* Toulon, 15. Novbr. Gestern nacht brach Feuer in einem beim Bahnhof Frejus gelegenen Militärbarackenbau aus. Das Gebäude enthielt bedeutenden Vorrat an Kriegsmunition und Lebensmitteln. Das Feuer dauerte noch fort. Die Offiziere des technischen Korps erklärten, daß wegen der in der Baracke befindlichen zwei Tonnen Explosivstoffe heute nacht eine Explosion eintreten müsse, übrigens ohne ernste Folgen. Die Ursache der Feuersbrunst ist unbekannt. Der Schaden beträgt über 100 000 Lire. Menschenverlust fand nicht statt.

\* Die Flottenfrage steht in England noch immer in erster Linie auf der Tagesordnung. Die „Times“ stellen in einem Artikel Vergleiche an bezüglich der europäischen Flotten und bestehen darauf, die englische Flotte auf einen unüberwindlichen Stand zu bringen, selbst wenn weitere 100 Mill. Pfund für die Vermehrung der Flotte ausgegeben werden müßten.

\* Die Führer der Aufständischen in Brasilien haben, wie nunmehr auch von anderen Seiten bestätigt wird, beschlossen, offen für die Wiederherstellung der Monarchie einzutreten.

#### Gemeinnütziges.

\* Sammelt das Laub. Kaum irgend etwas anderes liefert so vorzügliche Blumenerde wie das Laub. Namentlich zum Einpflanzen von Blumen in Töpfe ist es vorzüglich, da sich bei den in Lauberde gepflanzten Blumen erfahrungsmäßig weit seltener Wurzelkrankheiten aller Art, Würmer zc. einstellen, als bei Benutzung von Erde, die von verrottetem Dünger zc. stammt. Schon aus diesem Grunde sollte das Laub möglichst sorgsam zusammengebracht und kompostiert werden. Es findet das Laub aber auch gute Verwendung zur Erwärmung der Mistbeete im Frühjahr. Einmal kann man die Wirkung des Düngers mit demselben unterstützen, andererseits aber auch durch Untermischen desselben mit Laub verlängern und somit auf längere Zeit verteilen, was namentlich beim Pferdemist oft sehr wünschenswert ist. Zur Bereitung der Lauberde für Topfpflanzen bringt man das Laub in Haufen und übergießt es von Zeit zu Zeit mit Jauche.

#### Handel und Verkehr.

\* Stuttgart, 15. Nov. Nachdem das Ausfuhrverbot in Oesterreich-Ungarn aufgehoben ist, macht sich von dorthier wieder eine namhafte Zufuhr von Weizen geltend. Während das Verbot bestand, wurde viel Heu aus Oberitalien hier eingeführt. Unter den vom Ausland importierten Getreidearten wiegt galizischer Haber vor, der nach Eintritt des deutsch-russischen Zollkrieges den früher in großen Quantitäten eingeführten russischen Haber vollständig vom Markte verdrängt hat. Auf galizischem Haber ruht nach Inkrafttreten des deutsch-österreichischen Handelsvertrags noch ein Einfuhrzoll von 2 Mk. 80 Pfg. pro Meterzentner, während russischer Haber 6 Mk. Zoll jetzt zu zahlen hat.

\* (Die „Speisung der Fünftausend.“) Ein Geistlicher in Irland predigte über dieses Thema, machte aber einen Fehler beim Lesen des Textes und las: „Und sie speisten fünftausend Menschen mit fünftausend Laiben Brod und zehntausend Fischen.“ Ein alter Irländer, der in der Kirche zugegen war, machte die Bemerkung: „Das ist doch kein Wunder, das könnte ich auch!“ — Der Prediger hörte dies, wählte am darauffolgenden Sonntag denselben Text, las aber diesmal richtig: „Und sie speisten fünftausend Personen mit fünf Laiben Brod und fünf Fischen.“ Er wartete einen Augenblick, beugte sich über den Rand der Kanzel vor und stellte halblaut die Frage: „Könntest du das ebenfalls thun, Murphy?“ — „Sicherlich, dochwürden,“ antwortete Murphy. — „Und auf welche Weise?“ — „O,“ antwortete Murphy, „mit dem, was am vorigen Sonntag übriggeblieben ist!“

Verantwortlicher Redakteur: B. Kiefer, Altensteig.

Cheviol und Loden — à Mk. 1.75 per Meter  
Fesour und Sammgarn à „ 2.35 per Meter  
nabelfertig ca. 140 cm breit, versenden in einzelnen Metern  
direct an Jedermann. Erstes Deutsches Tuchverfabri-  
kats Oettinger & Co. Frankfurt a. M. Fabrik-Depot.  
Muster bereitwillig franco ins Haus.

schickt; Bettina war mitgekommen, der Arzt wurde geholt, andere Verwandten eilten herbei, denn die Schreckenskunde flog wie ein Lauffeuer durch die Stadt, und während sich alle um die Verzweifelte drängten, fiel diese aus einer Ohnmacht und einem Krampfanfall in den andern.

„Gehen Sie nicht hinein! Sie rast, sie kann Sie heute nicht sehen,“ flüsterte der Pastor Vorrach zu und sah ganz krank aus von den Szenen, die er mit angesehen.

Es drängte Fritz, Ella nur ein Wort zu sagen — aber auch ihr Vater wies ihn zurück.

Beleidigt durfte er sich nicht fühlen, wenn er sich die arme Frau vergegenwärtigte, und doch war es ihm, als hätte man ihn, den Freund und Verwandten, ebensowohl zu Ella lassen können als die anderen.

Die Mägde in der Küche hielten es für ihre Pflicht, möglichst laut zu weinen. Die Knechte standen dabei und machten ernste Gesichter, die Kommiss waren auf die Nachricht hin, die sich erst nach Schluss der Kontorstunden verbreitete, wiedergekommen. Mit ihrer Hilfe bahnte Vorrach den Toten, dessen Züge ruhig, ja fast heiter waren, auf.

Der Arzt untersuchte die Wunde und ließ sich von Vorrach beschreiben, wie das Unglück zugegangen sein könnte, und bestätigte dann, daß der Schuß den sofortigen Tod herbeigeführt haben müsse.

„Sie will ihn sehen!“ kam auf einmal die Kunde aus den Zimmern der Frau und alle stoben auseinander.

Der Doktor nur blieb und als er Vorrach fragend ansah, erwiderte dieser:

„Ich muß sie sehen, und sie muß doch wissen wollen, wie ich ihn fand. Besser alles heute, als morgen diese Szene erneuern.“

So zogen sie sich in das Nebenzimmer zurück, in dem Gefühl, daß dieses erste entsetzliche Wiedersehen durch keinen Zeugen gestört werden sollte.

Aber mit Frau Ella kamen die Eltern, die sämtlichen Verwandten.

Sie war, als sie eintrat ruhig vor Ermattung; beim Anblick der Leiche schrie sie aber laut auf und sank neben derselben auf die Kniee in sassunglosem Schmerz.

Fritz Vorrach, in tiefster Seele erschüttert und blaß werdend bis auf die Lippen, sah sie kaum so daliegen, als er, ohne sich Rechenschaft zu geben von dem Impuls, schon neben ihr war, ihre Hand ergreifend und fast erstickt von seiner Bewegung bittend:

„Ella! Ella! Tragen Sie das Unglück in Geduld! Ach, arme Ella, wer hätte das geahnt?“

Aber was war das?

Ella entriß bei dem ersten Laut von Vorrachs Stimme zusammenschauernd, ihm ihre Hand, sie sah ihn so sonderbar an, scheu, zornig, durchbohrend, und wandte sich von ihm, warf sich in ihres Vaters Arme und rief:

„Hans! Hans! Wenn du sprechen könntest!“ Und dann brach sie wieder in krampfhaftes Schreien aus. Betreten und doch noch mitleidvoll war er zurückgewichen. Es that ihm sehr leid, daß er sich ihr

gezeigt hatte, es war ein Mißgriff, aber er hatte es gut gemeint.

Da fiel sein Blick auf die anderen. Was hieß das? Wie geisterhaft sahen sie alle aus und blickten so schen an ihm vorbei.

Der alte Wiedner winkte ihm mit der Hand, beiseite zu gehen, aber wie abweisend, wie eiskalt war seine Miene. Und wie freundlich hatten sie alle ihn behandelt.

Aber diese Gedanken und Wahrnehmungen huschten ihm wohl durch den Kopf, ohne jedoch feste Gestalt anzunehmen.

Er trat zurück in das Nebenzimmer. Der Doktor war daraus verschwunden. Und keiner kam zu ihm, keiner sagte ihm ein Wort — er war doch der erste, der Hans gefunden, er hatte ihn gebracht.

„Sind sie so böse mit mir wegen Bettinas?“

Auch der Gedanke glitt nur schattenhaft an ihm vorüber. Im nächsten Augenblick schon entschuldigte er alle. Eilas Schicksal lag ihnen selbstredend mehr am Herzen, als er und seine Stimmung.

Fritz begab sich auf sein Zimmer. Einen der Knechte veranlaßte das Fräulein Bina, dem die Stelle schon gekündigt worden war, ihm Thee und etwas zu essen zu schicken. (Fortsetzung folgt.)

#### Charade.

Das Erste muß halten der tropige Knecht,  
Kommt er dem Herrn in dem Zweiten,  
Das Ganze ist ein stilles Geschlecht  
Verfolgt als schädlich, doch ob mit Recht,  
Darüber ließe sich streiten.

Auflösung folgt in nächster Nummer.



Altensteig.

Ich empfehle mein großes Lager  
in

# Oefen- u. Herden

zu äußerst billigen Preisen.

**Paul Beck.**

Altensteig.

## Fahrbare Kinderstühle

mit Einrichtung  
(umgeklappt als Tisch verwendbar und sehr bequem)  
empfiehlt billigt

**J. Wurster,**  
Dreherei und Schirmgeschäft.

**Regenschirme** von Mk. 2.50 an  
mit Garantie für Haltbarkeit der Farbe  
in Wolle, Halbseiden, Seiden  
empfiehlt in schöner Auswahl  
der Obige.



**Gebr. Spohn in Ravensburg.**

Für dieses längst bekannte Etablissement übernehme ich zum Spinnen,  
Weben und Bleichen:

**Flachs, Hanf und Abweg.**

Der Spinnlohn beträgt für den Schneller à 10 Gebinde mit 1000 Um-  
gängen = 1228 meter Fadenlänge 12 Pfennig. (1000 meter Fadenlänge =  
9<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Pfennig.)

Die Bahnfracht, sowohl des Rohstoffs als auch der Garne und Tücher  
übernimmt die Fabrik.

Der Agent:  
**J. Ganselmann, Simmersfeld.**

## Richters Anker-Steinbaukasten

Siehe nach wie vor unverändert da; sie sind  
das beste Weihnachtsgeschenk für Kinder  
über drei Jahre. Sie sind billiger, wie jedes  
andre Geschenk, weil sie viele Jahre halten  
und sogar nach längerer Zeit noch ergänzt  
und vergrößert werden können. Die echten



**Anker-Steinbaukasten**  
sind das einzige Spiel, das in allen Ländern  
ungeteiltes Lob gefunden hat, und das  
von allen, die es kennen, aus Überzeugung  
weiter empfohlen wird. Der dieses einzig  
in seiner Art bestehende Spiel- und Be-  
schäftigungsmittel noch nicht kennt, der  
lasse sich von der unterzeichneten Firma  
eiltigst die neue reichillustrierte Preisliste  
kommen, und lese die darin abgedruckten  
aus günstigen Gutachten. — Beim Einkauf verlange man gefälligst ausdrücklich:  
Nichters Anker-Steinbaukasten und weise jeden Kasten ohne die Fabrikmarke  
Anker scharf als unecht zurück; wer dies unterläßt, kann leicht eine minder-  
wertige Nachahmung erhalten. Die echten Anker-Steinbaukasten sind zum  
Preis von 1 Mk., 2 Mk., 3 Mk., 5 Mk. und höher vorrätig  
in allen feineren Spielwaren-Geschäften des In- und Auslandes.

**Neu!** Richters Geduldspiele: Et des Columbus, Blitzableiter, Zornbrecher,  
Grillenlöser, Quälgeist, Pythagoras usw. Preis 50 Pf. Nur echt mit Anker!

**F. Ad. Richter & Co.,** k. u. k. Hoflieferanten,  
Hudolstadt (Thüringen), Nürnberg, Ulm (Schw.), Wien, Rotterdam, London E.C.

Egenhausen.

## Wollwaren-Empfehlung.

Bei herannahender kälterer Jahreszeit empfehle ich in großer  
Auswahl und zu den billigsten Preisen:

**Cachenez** in baumwollen und rein wollen,  
**Um Schlagtücher** in Perwolle und Eiswolle,  
**Schälchen** in Wolle und Flanell,  
**Kopfhüllen, Kapuzen, Fanchons,**  
**Jagdmützen, Stöcker,**  
**Kinderkittel, Unterleibchen,**  
**Baumwollflanellhemden,**  
**Jagdwesten, Unterhosen,**  
**Handschuhe u. s. w.**

**J. Kaltenbach.**

Altensteig.

## Amerikanische Fleischhack-



## Maschinen

empfiehlt:

**Paul Beck.**

Altensteig.

Bestellungen auf

## Stroh

per Btr. zu Mk. 4.—  
nimmt entgegen  
**Gerber Armbruster.**

Altensteig.

## Flüssigen Tusch

in schwarz, blau, rot und gelb  
sowie ächten  
**chinesischen Tusch**  
in Stangen — empfiehlt  
**W. Nieker.**



**Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik von  
Gebr. Stollwerck, Köln.**

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtun-  
gen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und  
besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung be-  
ruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck'sche Fabrikate  
im In- und Auslande eingebürgert.

**Stollwerck'sche** Chocoladen sind überall in den durch  
Verkaufschilder kenntlichen Geschäften käuflich.

Altensteig.

## Milch

8 bis 10 Liter täglich, hat abzugeben  
**Gottfr. Vuh, Hafner.**

Altensteig.

Vor kürzerer Zeit blieb ein

## Packet

ein Schurzfell etc. enthaltend  
liegen. Der rechtmäßige Eigentümer kann  
solches gegen Ersatz der Einrückungs-  
gebühr abholen bei

**D. Dietsch z. Stern.**

Die Verdaulichkeit aller Speisen wird  
überraschend erhöht durch

## MAGGI'S

**Suppen-  
würze.**

Zu haben bei  
**Chr. Burghard, Altensteig.**  
Die leeren Original-Fläschchen à 65  
Pfennig werden zu 45 Pfennig und die-  
jenigen à Mk. 1.10 zu 70 Pfennig mit  
Maggi's Suppenwürze nachgefüllt.

**Ulmer Münsterbau-Loose**  
à 3 Mk. — empfiehlt **W. Nieker.**

Altensteig

## Sämtliche Laubsäge-Artikel

empfiehlt in großer Auswahl billigt  
**Paul Beck.**

Altensteig.

### Straunen-Zettel

vom 15. Novbr. 1893.

Dinkel neuer	7 50	7 17	6 60
Haber	8 80	8 35	8 10
Gerste	—	8	—
Bohnen	9	8 76	8 50
Weizen	9	8 49	8 15
Roggen	9	8 88	8 50
Weißkorn	—	7 50	—

**Fiktionalienpreise.**

1/2 Kilo Butter	1 Mk 10
2 Eier	12 Pf.

**Hierzu eine Beilage.**

